

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 19 (1893)  
**Heft:** 22

## **Sonstiges**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## An die „Norddeutsche Allgemeine“.

(Die Norddeutsche Allgemeine bemerkte unlängst in einem Leitartikel, die Schweiz werde im Kriegsfall diejenige Macht unterstützen, auf deren Seite sie gedrängt werde.)

Hast du, o „Norddeutsche Allgemeine“, denn jetzt nichts Anderes zu thun, Schmerz sonst dich nichts als dieses eine, läßt dich das „wilde Land“ nicht ruh'n?

Wie hast du noch vor ein'gen Jahren, als Puttkammer noch für dich schrie, Gestoßen wild in die Fanfaren, nach uns geführt so manchen Hieb!

Und jetzt ist Alles rein vergessen — wie bist du doch erhaben groß; Jetzt wirfst du reich und ungemessen uns Schmeicheleien in den Schoß.

O Norddeutsche, hast du's vergessen, hör' und beacht' die Regel dann, Erst wird das Hauptgericht gegessen, dann schneidet das Dessert man an.

Greif' nach der Militärvorlage zuerst und schmeckt sie dir pompös, — Was ich nicht zu vermuthen wage —, so schneide an — den Schweizer Käse.

## Ein dunkler Held.

Der General Dobbs, jetzt hoch verehrt, Weiß genau, was schwarzes Fleisch ist werth.

Er selbst, betraut mit dem höchsten Amt, Ist schwarzem Erdtheil ja entstammt.

In Dahomey die schwarzen Leiber Schnürt er zusammen, Männer und Weiber,

Zu einem Klumpen, massig und schwer; Drauf zielt ein Mann mit dem Nebelgewehr.

Es kracht — und eine Kugel zumal Durchbohrt sie alle fünf an der Zahl.

Die eigenen Leute, ob diesem Graus Empört, sie reißen vom Heere aus.

Die Wachen, mitleidig, gewahren es nicht Und — erleiden die Strafe vergessener Pflicht.

Man bindet sie, barhaupt, an einen Pfahl Und läßt sie schmorren am Sonnenstrahl.

Sie werden „gekonnt“ — so lautet das Wort — Der General Dobbs ist der Kriegszucht Hört,

Der gefeierte Held der großen Nation Und Verbreiter der Civilisation.

Die Amerikaner wollen zur Weltausstellungs-Preisjury nur Amerikaner zulassen.

Weshalb auch nicht! Nur ein ächter Doctor oder Professor philadelphiae kann die nöthigen juristischen Kenntnisse besitzen, um alle ersten Preise den Amerikanern zu geben.

## Irish girl, das Wunder von Chicago.

Nur soviel kann ich sagen: Wir find allzumal Giel in Europa! Heute sah ich in der Ausstellung die Abtheilung der mechanischen Dienstboten! Das war' etwas für uns! Herrgott, wie würde da die Großmutter sich freuen, wenn sie die hölzerne Theres' sähe, die man nur mit dem Uhrschlüssel aufzuziehen braucht, damit sie herumrennt und das Zimmer in Ordnung bringt! Ich hab's zuerst auch nicht geglaubt! Aber es ist beim Hagel wahr! Es sind hier Dienstmädchen, die man beim Verfertiger oder direkt aus der Fabrik auf ein Jahr oder einen Monat gegen Abonnementspreis haben kann. Sie sind von Holz und Leder und Kautschuk und mit allerlei Federn und Nädeln angefüllt. Das Schlüsselloch ist in der Herzgrube, und alle vierzehn Tage werden sie mit ein wenig Mandelöl eingeschmiert. Statt daß sie am Sonntag frei haben, schickt man sie in die Reparaturwerkstätte. Wenn man eine verabschiedet, so kriegt sie kein Zeugniß, sondern man brennt ihr ein Zeichen ein, wie ehemals bei uns auf die Alpenstöcke.

Man hat solche, die bloß für die Kleinkinderzucht gebraucht werden, in den nettesten Kostümen, alle natürlich im Kapitel recht beschlagen; Halb- und Vollmilch sind gänzlich verschieden im Preis, so gut wie im Konsumverein; aber die Hähnlein sind hübsch eingerichtet, von Perlmutter, und können vom kleinsten Kinde gehandhabt werden. Solche Säugammen geben auch Schlummerlieder zum besten so gut wie eine Spieldose; man hat sechsstimmige und zwölfstimmige, natürlich mit verschiedenem Inhalt, religiöse, sozialdemokratische und hochbornenehmte Lullilieder. Das künstliche Schaulen auf den Armen und das Tättchgeben kann reglirt werden; die Kinder werden sehr vernünftig bei dieser Erziehung, weil sie wissen, daß das Heulen und Zwängen nichts nützt. Für die andern Arbeiten in der Haushaltung hat

man's sehr bequem. Man braucht bloß an einen Knopf zu drücken oder eine Marke ins offene Maul zu schieben, so rennt das Holzgiel im Haus herum und klopft Beesteele oder die Hosen aus, gibt dem Bettler ein Almosen oder wigt die Schuhe, alles freundlich und geräuschlos. Man hat auch solche, die Klavierstunden geben und zornig zusammenfahren, als wenn sie einen falschen Ton gehört hätten. Ebenso gut könnte man sie zum Kuhmellen und Lenken und Stoßen einrichten. Ich bin überzeugt, bis in wenigen Jahren gehen ganze Auswandererschiffe voll Kunstbäbel und mechanische Löffel von Amerika nach Europa, so gut wie jetzt die Nähmaschinen.

Die künstlichen Stundenmädchen werden alle Morgen um 8 Uhr in den Hausgängen abgestellt und später wieder abgeholt, wie bei uns das Flaschenbier und die Bierflaschen; sie sehen aber etwas abgenützt aus, weil es solche Giel gibt, die sogar an einem Kautschukmädchen mit ihren dummen Tagen überall drum herum fahren müssen; ich habe eine gesehen, die war vom Verkrühen, als hätte sie die Kindtblattern; aller Firnis war weg.

Für junge Gelehrte sind solche Automatonestiften besonders gut, namentlich wenn die Frau nicht viel von der Haushaltung versteht, so braucht sie sich vor der Puppe nicht zu schämen; auch kann sich der Hausherr ungenirt in deren Gegenwart umkleiden. Man kann ohne Gefahr von Vertretung alles offen vor ihr stehen lassen; allerdings hat dann die Lady, wenn sie selber gern hinter die Cognacflasche geht, nicht mehr die Ausrede, das Dienstmädchen sei es gewesen. Und unheimlich ist es auch, wenn man zornig ist und wird von der Holzfigur immer angelächelt, immer gleich hölzern freundlich, daß man aus der Haut fahren möchte. Lustig dagegen ist es, wenn ein Stadtmissonär nicht merkt, daß er es mit einer mechanischen Figur zu thun hat und liest ihr, während er sie am Knie fixiert, alle neunundneunzig Kapitel vor von den fleischlichen Gelüsten, und der Holzbock lächelt als wie gleichmäßiger!

Giebißhaften gibt es da keine, und die Hausfrau braucht nicht eifersüchtig zu sein! Man hat übrigens auch sehr kostspielige Remontoirmaschinen, die sich gleich den eisernen Jungfrauen der Folterkammern mit Stahlklammern um ihn schließen, wenn ein Mann so ein Giel ist und allzu handgreiflich wird. Dann muß die Frau mit dem Uhrschlüssel kommen und ihn wieder losmachen.

## Ein fürstliches Geschenk.

Siebenhundert Lerchen sendet König Humbert an den Kaiser Und warum er solche spendet? fragt vielleicht manch' Ratgeber.

Lerchen mögen jubilieren, wunderschöne Triller schlagen, Keine lernen exerzieren oder schwere Flinten tragen.

Tapf'rer Kaiser: laß die frommen, laß die schlanken, friedlich treuen Siebenhundert Lerchen kommen und im Lande sich zerstreuen!

Laß sie singen durch die Gauen! Denn es beten ihre Lieder: „Menschen lernet euch vertrauen! Holder Friede steige nieder!“

## Unterredung unsers amerikanischen Korrespondenten mit einem Angestellten der Chicagoer Ausstellung.

Korrespondent: „Können Sie mir vielleicht sagen —“

Angestellter: „Jede Auskunft kostet 50 Cents, vorher zu entrichten.“

Korrespondent: „Hier haben Sie, aber ich finde es etwas stark. Ich bin vor Aerger über die hiesigen Preise ordentlich mager geworden.“

Angestellter: „Für diese Entfettungskur ersuche ich Sie, sofort zehn Dollars zu entrichten.“

Korrespondent: „Was Sie da sagen, ist mir Wurst.“

Angestellter: „Und eine Wurst kostet einen Dollar.“

Korrespondent: „Sie haben wohl einen Vogel.“

Angestellter: „Sehr schöne, von fünf Dollars an.“

Korrespondent (weglaufend): „Giel!“

Angestellter (nachrufend): „Giel können Sie im Pavillon links für 1 Dollar per Stunde haben.“

## Bacillenvater Koch.

Es flittert der Bacillenkoch noch immer in Italia Im süßen Wonnemonat mit der röthlichen Gemahla, Hat jede andre Prozis jetzt zur Flitterzeit verschoben; Nun können ihm gestohlen werden Bacillen und Mikroben. Tuberkeln und Tuberkulin, womit er sich blamoren, Und sämmtlichen Bakterien hat er jetzt abgeschworen. Er sagt dem Vesiculap adieu in seinen sel'gen Stunden; Will nichts von Kranken wissen mehr, er halt's mit den Gesunden. Mißgönnt ihm seine Freude nicht und laßt ihn doch machen, Er wird von dem Theatertraum noch früh genug erwachen. —